P. o. germ.
724
m

Digitized by Google

<36700137660010

<36700137660010

Bayer. Staatsbibliothek

Google

~~Cf. W. Dudiks... p. 306.~~

P. O. germ.

724^m.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oe – 2706.

Digitized by Google

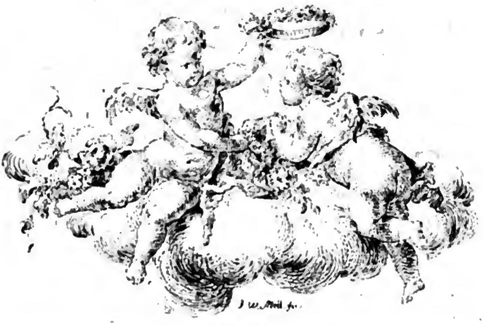
Neue Gedichte

vom

Verfaßer

des

Frühlings.



Berlin,

bey Christian Friedrich Voß.

1758.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

An die
verwittwete Hauptmannin
Freyfrau von der Golz
auf Patrow ꝛc. ꝛc.

Die Gütigkeit, die Ewr. Gnaden ehemals hatten, auf die Beförderung meines Glücks bedacht zu ſeyn, iſt mir allemal in friſchem Angedenken geblieben, und wird mir auch

niemals daraus verlöſchen, ohngeachtet Ewr. Gnaden, nach Dero mir bekannten Geſinnung, ſie vielleicht ſelber vergeßen haben. Erlauben Sie mir demnach, daß ich Ihnen hierdurch, obgleich ſpåte, ein Zeugniß meiner Dankbarkeit ablege, und Dieſelben verſichre, daß die Hochachtung, die ich für Dero ungemeine Eigenſchaften habe, nie aufhören wird.

E. C. v. K.

Digitized by Google

Vorbericht.

Dieſe wenigen Gedichte ſind unter vielen Zerſtreuungen aufgeſetzt worden, und der Verfaßer hat ſo wenig Arbeit daran gewandt, daß ihm vielmehr ihre

Digitized by Google

Verfertigung zur Erhohlung von anderer Arbeit gedient hat. Er wird daher zufrieden ſeyn, wenn ſie nur Kennern nicht ganz miß-fallen.

Es ſind einige Idyllen darunter. Dem Verfaßer hat immer gedünkt, daß die Franzoſen die Idylle dadurch zu ſehr eingeſchränkt haben, daß ſie den Stoff dazu, allein aus dem Schäferleben entlehnt. Das Land-leben iſt überhaupt dazu geſchickt, und es kommt nur darauf an, daß man niedrige und ungeſittete Ideen

Digitized by Google

aus derſelben entfernt, um ſie ge-gefällig zu machen. So hat Theokrit Hirten- und Fiſcher-Idyllen, und Bion eine Vogelſteller-Idylle mit vielen Beyfall verfertiget; und des Grotius Nauticum, und Sannazars Piſcatoria, ſind auch Beweiſe, daß das Schäferleben nicht allein zu dieſer Art von Gedichten geſchickt iſt. Nach dieſem Beyſpiele hat der Verfaßer ein paar Gärtner-Idyllen und eine Fiſcher-Idylle gewagt. Es würde anſtößig geweſen ſeyn, wenn derſelbe Kunſt-Gärtner darin aufgeführt hätte,

er hoft aber nicht, daß die ſeinigen den Geſchmack beleidigen werden, und wenn es der Nahme thut, ſo kan ihn die Gewohnheit erträglich machen.

Ver-

Verzeichniß der Gedichte.

1. Ode an die preußiſche Armee.

2. Lied eines Lappländers.

3. Dithyrambe.

4. Liebslied an die Weinflaſche.

5. Grablied.

6. Die Freundſchafft, eine Erzählung.

7. Emire und Agathokles.

8. Ariſt.

Digitized by Google

9. Der gelähmte Kranich, eine Fabel.

10. Cephis, Idylle.

11. Milon und Iris. Idylle.

12. Irin. Idylle.

13. Nach dem Bion, Idyll. 2.

14. Auf den Tod des Majors v. Blumenthal.

15. Ein Gemählde.

16. Auf den Tod eines großen Mannes.

17. Auf das Bildniß Raphaels, von ihm ſelbſt gemahlt.

Ode

Digitized by Google

Ode
an die preußiſche Armee.
Im Merz 1757.

Unüberwundnes Heer! mit dem Tod und Verderben
In Legionen Feinde dringt,
Um das der frohe Sieg die güldnen Flügel ſchwingt
O Heer! bereit zum Siegen oder Sterben.

Sieh!

Digitized by Google

Sieh! Feinde deren Laſt die Hügel
faſt verſinken
Den Erdkreis beben macht,
Ziehn gegen dich und drohn mit Qvaal
und ewger Nacht;
Das Waſſer fehlt wo ihre Roße
trinken.

Der dürre ſchiele Neid treibt nieder-
trächtge Schaaren
Aus Weſt und Süd heraus,
Und Nordens Höhlen ſpeyn, ſo wie
des Oſts, Barbaren
Und Ungeheur, dich zu verſchlingen,
aus.

Ver-

Digitized by Google

Verdopple deinen Muth! Der Feinde wilde Fluthen
Hemmt **Friedrich** und dein ſtarker Arm;
Und die Gerechtigkeit verjagt den tollen Schwarm.
Sie blizt durch dich auf ihn, und ſeine Rücken bluten.

Die Nachwelt wird auf dich, als auf ein Muſter ſehen;
Die künfftgen Helden ehren dich,
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäſar **Friederich**,
Und Böhmens Felſen ſind dir ewige Tropheen.

Digitized by Google

Nur ſchone, wie bisher, im Lauf
von groſſen Thaten
Den Landmann, der dein Feind nicht iſt!
Hilf ſeiner Noth, wenn du von Noth
entfernet biſt!
Das Rauben überlaß den Feigen und
Croaten.

Ich ſeh, ich ſehe ſchon — freut euch,
o Preußens Freunde! —
Die Tage deines Ruhms ſich nahn.
In Ungewittern ziehn die Wilden ſtolz
heran.
Doch **Friedrich** winket dir, wo ſind
ſie nun, die Feinde?

Du

Digitized by Google

Du eileſt ihnen nach, und drückſt
in ſchweren Eiſen
Den Tod tief ihren Schedeln ein,
Und kehrſt voll Ruhm zurück, die Dei-
nen zu erfreun,
Die jauzend dich empfahn, und ihre
Retter preiſen.

Auch ich, ich werde noch, — vergönn
es mir o Himmel! —
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich ſeh dich, ſtolzer Feind! den klei-
nen Haufen fliehn,
Und find Ehr oder Tod im raſenden
Getümmel.

Digitized by Google

Lied eines Lappländers.

Komm Zama, komm! Laß deinen
Unmuth fahren,
O du der Preis
Der Schönen! komm! In den zer-
ſtörten Haaren
Hängt mir ſchon Eis.

Du zürnſt umſonſt. Mir giebt die
Liebe Flügel,
Nichts hält mich auf.

Kein

Digitized by Google

Kein tiefer Schnee, kein Sumpf, kein
Thal, kein Hügel
Hemmt meinen Lauf.

Ich will im Wald auf hohe Bäume
klimmen
Dich auszuſpähn,
Und durch die Fluth der tiefſten Ströh-
me ſchwimmen,
Um dich zu ſehn.

Das dürre Laub will ich vom Strau-
che pflücken,
Der dich verdeckt,
Und auf der Wieſ' ein iedes Rohr zer-
knicken,
Das dich verſteckt.

Digitized by Google

Und ſollteſt du, weit übers Meer, in Wüſten
Verborgen ſeyn;
So will ich bald an Grönlands weißen Küſten,
Nach Zama ſchreyn.

Die lange Nacht kommt ſchon. Still mein Verlangen
Und eil zurück!
Du kommſt, mein Licht! du kommſt, mich zu umfangen;
O, welch ein Glück!

Digitized by Google

Dithyrambe.

Freund! verſäume nicht zu leben,
Denn die Jahre fliehn,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glühn!

Lach der Aertzt' und ihrer Räncke!
Tod und Kranckheit laurt,
Wenn man bey dem Froſchgetrãncke
Seine Zeit vertraurt.

Digitized by Google

Moſler-Wein, der Sorgenbrecher,
Schafft geſundes Blut.
Trinck aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth.

So! — noch eins! — Siehſt du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirſt du auch Amorn ſehen,
Und auf Roſen ruhn.

Liebes-

Liebslied an die Weinflaſche.

- - - - jocos
Quid vetat innocuos? - -
Vanierius.

O Flaſche, voll vom Saft der rhein-
ſchen Traube,
Du Schmuck der Welt!
Beglückt iſt der, der in der Roſen-
laube
Im Arm dich hält!

Nun du mich liebſt, iſt gut und
ſchlimm Geſchicke
Mir gänzlich gleich;
Du biſt mein Troſt, mein Leben, Ruh
und Glücke,
Und Himmelreich.

Digitized by Google

Wenn andre ſich in Grauſame ver-
gaffen,
O wie lach ich
Der Thoren! Du biſt für mein Herz
erſchaffen,
Und ich für dich.

Du ſtärkſt den Muth und führeſt
Himmels-Freuden
In meine Bruſt.
Des Waßers Freund muß Pein und
Schwermuth leiden,
Und mißen Luſt.

Fiel Adam wohl, der Trauben gnug
verſchlucket,
Dadurch in Noth?
Der Biß in Frucht, aus der man Cider*)
drucket,
Verdiente Tod.

Kleiſt

*) Ein altes deutſches Wort, das Aepfel-
moſt bedeutet.

Digitized by Google

Bleib mir forthin, was du mir ſtets geweſen,
Mein Ruhm und Heil!
Dich hab ich mir aus einer Welt erleſen,
Zum beſten Theil.

Und ſterb ich einſt, ſo wein auf meine Aſche,
Und ſchluchz betrübt:
Hier ruhet der, der mich gekränkte Flaſche
Getreu geliebt.

Digitized by Google

Grab=Lied.

Weh dir! daß du geſtorben biſt.
Du wirſt nicht mehr Auroren ſehn
Wenn ſie vom Morgen Himmel blickt
In rother Tracht, mit güldnem Haar;
Und die bethauten Wieſen nicht,
Auch nicht im melancholſchen Hayn
Die Sonn im Spiegel grüner Fluth.
Der Veilchen Duft wird dich nicht mehr
Erfreun, und das Gemurmel nicht
Des Bachs, der Roſen=Büſche tränckt,
Auf dem vor Zephirs ſanftem Hauch
Die kleinen krauſen Wellen fliehn.
Auch wird dich Philomele nicht

Mehr

Digitized by Google

Mehr rühren, durch der Töne Macht,
Auch meines Krauſens *) Laute nicht
Die Philomelen ähnlich ſeufzt.

Allein, du wirſt auch nicht mehr ſehn,
Daß ſich der Tugendhaffte quält,
Sich keiner Blöſe ſchämt und darbt
Und ſeine Lebenszeit verweint;
Indeßen daß in Seid und Gold
Der Böſewicht ſtolzirt und lacht.
Du wirſt nicht ſehn, daß ein Tyrann
Die Ferſe, freygebohrnem Volck
In den gebognen Nacken ſetzt,
Das ihm Tribut und Steur bezahlt,
Nicht für den Schutz, nein, für die Luft.
Kein Narr, kein Höfling wird dich mehr
Mit dummer Falſchheit peinigen,
Und keine Rachſucht ſieht auf dich
Mit ſcheelen Blicken eines Wolfs.

*) Verfaßer der Schrift von der muſicaliſchen Poeſie, ein ſo guter praktiſcher als theoretiſcher Ton-Künſtler.

Nicht Ungewitter, Peſtilenz
Und Erderſchütterung und Krieg
Erſchreckt dich mehr. Der. Erde Punckt
(Samt Peſtilenz und Krieg und Noth)
Flieht unter deinen Füßen fort,
In Dunſt und Blitz gewickelt. Sturm
Und Donner ruft weit unter dir,
Und Ruh und Freude labt dein Herz
In Gegenden voll Heiterkeit.
Wohl dir, daß du geſtorben biſt!

Die

Digitized by Google

Die Freundſchafft eine Erzehlung.

An Herrn Gleim.

Leander und Selin, zween Freunde, die
Verſtand und Edelmuth und gleicher Trieb
Zur Tugend, feſt verband, vertrauten ſich,
Einſt in Geſchäften, dem treuloſen Meer.
Die Winde wehten erſt der Gegend zu,
Die ſchon die Reiſenden im Geiſte ſahn;
Das Ufer floh, und bald erblickten ſie
Rings um nur Luft und See. Das Firmament

War heiter und voll Glanz. Sie
ſeegelten
In ſeinem Wiederſchein geruhig fort,
Und nahten ſich bereits der Reiſe Ziel,
Als ſchnell die Wellen ſich empöreten.
Ein reißender Orcan erwacht und ſchlug
Das Schiff von ſeiner Bahn. Es
ſcheiterte
Am Felſen. Jeder ſucht den Tod zu
fliehn;
Das kleinſte Stück vom Schiff wird
jetzt ſein Schiff —
Den beyden Freunden ward ein Bret
zu Theil;
Allein, es war zu leicht für ſeine Laſt.
Wir ſincken, ſprach Selin, das Bret
erträgt
Uns beyde nicht, o Freund! Leb ewig
wohl!
Du muſt erhalten ſeyn, an dir ver-
liehrt

Das

Digitized by Google

Das Wohl der Welt zu viel, und ohne dich
Wär mir das Leben doch nur eine Qvaal.
Nein, ſprach Leander, nein, ich ſterb o Freund! —
Allein Selin verließ zu ſchnell das Bret
Und übergab getroſt dem naßen Grab
Der Waßerwogen ſich. Die Vorſehung
Die über alles wacht, ſah ſeine Treu
Und ſeine Großmuth an, und ließ das Meer
Ihm nicht zum Grabe ſeyn. Mitleidig trugs
Auf ſeinen Wellen ihn zum Ufer hin.
Er fand Leandern ſchon daſelbſt — O, wer
Beſchreibt die Regungen der Freude, die

Sie beyde fühlten! — Sie umarm-
ten ſich
Mit Zähren in dem Aug. Leander ſprach:
O allzutreuer Freund, in was für Qvaal
Hat deine Freundſchafft mich geſtürtzt!
Ich hab
Um dich des Todes Angſt zehnfach gefühlt.
Was du thatſt wolt ich thun, denn ohne
dich
Wünſcht ich das Leben nicht — Geliebe-
teſter
Was wär ich ohne dich! verſetzt Selin;
Der Himmel ſey gelobt, der dich mir
ſchenkt!
Komm laß uns ihn, der uns vom Tod
befreyt,
Verehren, und ihm ganz das Leben
weyhn.
Sie knieten weinend an das Ufer hin
Und dankten dem, der ſie errettete.
Und ihre Regung drang die Wolcken
durch— Lean-

Digitized by Google

Leander theilte mit Selin, der arm
An Güthern und nur reich an Tugend war,
All ſeine Schätze, die Selin nur nahm
Weil ſich ſein Freund dadurch glückſeelig pries.
Und Seegen kam auf ſie und auf ihr Haus,
Und lange waren ſie das Wohl der Welt.

Digitized by Google

Emire und Agathokles.

Emire fing ihr Leben an zu haßen
Als ihr Agathokles leichtſinnig ſie verlaſſen.
Sie floh die große Welt, die vormals ſie verehrt,
Sie floh die Freundſchafft ſelbſt, allein in ſich gekehrt;
Die Welt ſchien ihr nicht mehr ein Sitz voll Luſt und Wonne,
Die Flur nicht blumenreich und minder hell die Sonne.
Ein Luſtſchloß, in der Nacht von einem dicken Wald,
War ihre Zuflucht iezt und liebſter Aufenthalt.

Digitized by Google

Sie ging oft in des Hayns Gewölben, lebensmüde,
Nicht mehr gereitzt, wie ſonſt, von Philomelens Liede,
Noch von der Quelle, die durch Blumen floß. Nicht ſeyn,
Dünkt ihr das größte Glück, und war ihr Wunſch allein.

Mußt ich, ſo dacht ſie oft, Agathokles nur lieben
Ihn ewig jezt zu ſcheun, mich ewig zu betrüben?
Ich glaubt ihn ſo getreu als liebenswerth. Sein Schmerz
Und ſeine Thränen nur erwarben ihm mein Herz;
Nicht Leichtſinn! Laſter nicht! Ich liebte ſeine Tugend
Und ſeine Seele mehr, als allen Reitz der Jugend.

Doch alles was er ſprach, Verſicherung
und Schwur,
Kam aus dem Herzen nicht, kam von
den Lippen nur.
Untreuer! Ich bin zwar der Raub von
deinen Lügen,
Allein wirſt du, wie mich, den Himmel
auch betrügen?
Fürcht ihn! er ſtraffet noch! Vielleicht
fühlſt du einmal,
Wenn dein Gewiſſen wacht, gedoppelt
meine Quaal —
Doch dieſes wünſch ich nicht. Du ſollſt
den Schmerz nicht nähren,
Nur ſuch einmal mein Grab und ſchenk
ihm einge Zähren,
Und denk: Hier ruhet die, die ſich um
mich betrübt;
Die Treue lebte noch, hätt' ſie mich nicht
geliebt. —

Digitized by Google

So bracht Emire hier ihr Leben
lange zu;
Ihr ſtiller Gram ſchien falſch, Gelaßen-
heit und Ruh.
Geſucht von Ehr und Gunſt der Großen,
hatt' indeßen,
An fernen Höfen, ſie Agathokles ver-
geßen.
Doch endlich überfiel ihn unverhofte
Reu;
Sein wankelmüthig Herz fühlt alte
Lieb und Treu;
Er kehrte ſchnell zurück — Er floh nach
ihrer Wohnung,
Beflügelt von der Lieb und Hoffnung
der Belohnung.
Er ſahe ſie, und nahm die ſchöne Hand —
Doch wie
Erſchrack er! — wie gerührt vom Wet-
terſtrale — Sie

Digitized by Google

Wär ſtarr — Verzeuch, rief er, nur einge
Augenblicke!
Emire, höre mich, und ruf den Geiſt
zurücke!
Verzeuch! Dich und mein Glück hab ich
nicht halb gekannt,
Nicht Untreu, Irrthum nur, hat mich
von dir verbannt.
Mein Herz hätt' alles Gold der Welt,
Glück, Ehr und Leben,
Als klein, für dem Beſitz von dir, dahin
gegeben.
O ſchöne Unſchuld! ſieh mich nur noch
einmal an,
Und ſage mir, daß mich dein Herz nicht
haſſen kan! —

—

Sie hatte ſchon den Geiſt dem Him-
mel zugeſchickt,
Empfing der Treue Lohn, und war be-
reits beglückt.

Er

Er fiel erſtarrt dahin, für Schrecken und für Leide. —
Das Leben kam zurück, doch ohne Ruh und Freude,
Und ſeine Klagen hat die Gegend lang gehört.
Durch alles was er ſah, ward ſeine Pein gemehrt.
Die Stellen wo ſie ging und ſchlief, wo ſie geſeßen,
Und wo ſie ſtarb, konnt er nicht ſehn, und nicht vergeßen.
Ihr Schloß, ſonſt ſeine Luſt, in Blüthen ganz verſteckt,
Dünkt ihm anjezo ſchwarz, er ward dadurch erſchreckt.
Der Tod ſchien ihm ein Glück, das Leben eine Strafe,
Und Schwermuth foltert ihn ſogar im kurzen Schlafe.

Digitized by Google

Als ſein bekriegter Fürſt zum Heer ihn
gehen hieß,
Und Fried und Ruh durch ihn den
Völkern ſchenken ließ.
Doch weint er jährlich um ihr Grab
an dieſem Tage,
Und ſein ganz Leben war nur eine lange
Klage.

Ariſt.

Digitized by Google

Ariſt. *)

Auf einer langen Reiſ' Ariſte, war ſtets
Die Sonn in Dunſt verſteckt. Oft heulte Sturm
In der durchwühlten Luft, oft, wenn er ſchwieg,
Ergoß der Wolken-Laſt gleich einer See

*) Dieſe Erfindung des fürtrefflichen Hrn. P. Gellerts hat mir ſo ausnehmend gefallen, daß ich es gewagt habe, ſie auch nach meiner Art einzukleiden.

Digitized by Google

Sich über Berg und Thal. Die Seel
Ariſts
War finſter, wie die Luft. Er hoft
umſonſt
Die Sonne wiederum am Firmament
Zu ſehen, die daraus verſchwunden
ſchien,
Und klagt voll Ungeduld den Himmel
an,
Der bald die Welt verbrennt und bald
erſäuft. —
Schnell fuhr ein Pfeil vor ihm ins Erd-
reich — Thor!
Um was beſchwerſt du dich? rief eine
Stimm
Vom Himmel. Dieſer Pfeil hätt dich
erreicht,
Wär nicht die Sehne durch den Re-
gen ſchlaff
Geworden. Tadle nicht, ſo kühn als
ſchwach,

Die

Digitized by Google

Die Einrichtung der Welt! Was willſt du doch
Mit Maulwurfs Augen durch den Himmel ſehn!
Den du in Stürmen hörſt, und über dir
In Blitz gehüllet ſiehſt, der ſorgt für dich!

Der gelähmte Kranich.

Eine Fabel.

Der Herbſt entlaubte ſchon den bunten Hayn,
Und ſtreut aus kalter Luft Reif auf die Flur,
Als am Geſtad ein Heer von Kranichen
Zuſammen kam, um in ein wirthbar Land,
Jenſeit des Meers, zu ziehn. Ein Kranich, den
Des Jägers Pfeil am Fuß getroffen, ſaß

Allein,

Digitized by Google

Allein, betrübt und ſtumm, und mehrte
nicht
Das wilde Luſtgeſchrey der Schwär-
menden,
Und war der laute Spott der frohen
Schaar.

Ich bin durch meine Schuld nicht lahm,
dacht er
In ſich gekehrt, ich half ſo viel als ihr,
Zum Wohl von unſerm Staat. Mich
trift mit Recht
Spott und Verachtung nicht. Nur
ach! wie wirds
Mir auf der Reiſ ergehn! Mir, dem
der Schmertz
Muth und Vermögen raubt zum wei-
ten Flug!
Ich Unglückſeeliger, das Waßer wird
Bald mein gewißes Grab! — Warum
erſchoß

Der

Digitized by Google

Der Grauſame mich nicht! — Indeßen weht
Gewogner Wind vom Land ins Meer. Die Schaar
Beginnt, geordnet, jezt die Reiſ, und eilt
Mit ſchnellen Flügeln fort und ſchreyt für Luſt.
Der Kranke nur blieb weit zurück und ruht
Auf Lotos Blättern oft, womit die See
Beſtreuet war, und ſeufzt für Gram und Schmerz. —

Nach vielen Ruhn, ſah er das beßre Land,
Den gütgern Himmel, der ihn plötzlich heilt.
Die Fürſicht leitet ihn beglückt dahin,
Und vielen Spöttern ward die Fluth zum Grab.

Ihr

Digitized by Google

* * *

Ihr, die die ſchwere Hand des Un-
glücks drückt,
Ihr Redlichen, die ihr mit Harm
erfüllt,
Das Leben oft verwünſcht, verzaget
nicht,
Und wagt die Reiſe durch das Leben
nur!
Jenſeit dem Ufer giebts ein beßer Land,
Gefilde voller Luſt erwarten euch!

Cephis.

Cephis.

Idylle.

An Herrn Geßner.

den Verfaßer der proſaiſchen Idyllen.

„Sey mir gegrüßt Philint! ſey mir
gegrüßt!
„Geſeegnet ſey der Tag, der dich mir
ſchenkt.
„O tugendhafter Greis, wie lange ſchon
„Hab ich dich nicht geſehn! Das Alter
hat
„Seitdem dein Haupt noch mehr mit
Schnee beſtreut.

„Komm

Digitized by Google

„Komm labe dich mit mir in Schatten! Komm!
„Der Weinſtock winkt uns dort, dort winkt uns auch,
„Der ſüße Feigenbaum. Erqvicke dich
„An ihren Früchten, die die Jahrszeit reiſt!
So ſagte Cephis, als Philint einmal
In ſeinen Garten kam. Sie gingen hin. —
Der arme kranke Greis erquickte ſich,
Und pries den Feigenbaum und ſeine Frucht.
Der Baum ſey dein, Philint, ſprach Cephis; ihn
Bedeck ich künftig nur für dich, wenn Froſt
Die Erde drückt, für dich ſoll er hier blühn,
Und tragen ſüße Frucht. Allein Philint
Starb bald, ihm trug der Baum nicht ſüße Frucht.

Digitized by Google

Und Cephis weint um ihn, und wünſcht ſich arm
Zu ſterben, und ſo fromm als er; begrub
Ihn unter ſeinen Baum; baut ihm ein Grab
Und pflanzte Roſen und Cypreß umher.

Er höret' oft ſeitdem beym Mondenſchein,
Ein heilig Rauſchen in des Baumes Laub.
Ein ſüß Geliſpel drang vom Grab herauf,
Das ihm zu danken ſchien. Und Ueberfluß
Von Obſt und Trauben wuchs ihm jährlich, denn
Der Himmel ſeegnet ſtets die Frömmigkeit.

Milon

Digitized by Google

Milon und Iris.

Idylle.

An Herrn Leßing.

Milon.

Komm Iris, komm mit mir ins Kühle, komm!
Die Geißblattlaube dort erwartet uns
In grüner Dunckelheit, und ſtreut Geruch.
Die holde Stimme hab ich lange nicht
Gehört, mit welcher du, mir ehedem

Den Himmel öffneteſt, und in mein
Herz
Ruh und Vergnügen ſangſt. Die
Muſen ſind
Mir auch anjezt nicht feind, ſie lehren
mich
Geſänge, die das Chor der Nymphen
liebt,
Und die der Wiederhall im Hayne
ſingt.
Komm, laß uns ſingen! Komm, o
meine Luſt!

Iris.

O Milon! wie wird mich dein Lied
erfreun,
Das Liebe dich gelehrt und Gratien!
Dein Ton, indem du ſprichſt, ergötzt
mich mehr

Als

Digitized by Google

Als wenn im Veilchen-Thal der Weſt-
wind rauſcht,
Als wenn der laute Bach durch Blu-
men rinnt;
O wie vielmehr wird mich dein Lied
erfreun!
Komm in die Laube, komm! mir ſchlägt
das Herz!

Sie gingen fröhlich hin, und Mi-
lon ſang:

Milon.

O Wiederhall, der meine Pein
erfuhr,
Als Iris ſpröde war,
Vernimm nun auch mein unausſprech-
lich Glück,
Und breit es aus: Sie liebet mich!

Sie liebet mich; wer iſt ſo froh als ich!
Wer iſt ſo ſchön als ſie!
Aurora, die in roſenfarbner Tracht
Vom Himmel ſieht, iſt nicht ſo ſchön.

Iris.

Auch du biſt ſchön, auch du erfreuſt
mein Herz!
Die Roſ iſt nicht ſo ſchön,
Voll Silberthau, die zarte Lilje nicht,
Vom Morgenroth gefärbt, als du!

Milon.

Wenn in dem Teich das Bild des
Gartens hängt,
Und jedes blühnden Baums,
Um den ein Heer von Schmetterlingen
ſich
Mit hundertfarbgen Flügeln jagt.

Digitized by Google

Denn freu ich mich. Doch wenn im
Roſen-Kranz
Am Ufer Iris läuft;
Alsdenn ſeh ich des Gartens Bildnis
nicht;
Dann ſeh ich nur ihr Bild und ſie.

Iris.

Schön iſt der Bach, wenn Zephyrs
Fittig drauf
Der Bäume Blüthen weht.
Die Silberfluth, auf ihre Decke ſtolz,
Rauſcht froh dahin, und hauchet
Duft.

Doch ſchöner iſts, wenn ſanfter Wind
die Fluth
Von Milons finſterm Haar,

Mit Blüthen und mit güldnen Veil-
chen ſchmückt;
Dann fließ, o Bach, ich ſeh ſein Haar!

Milon.

O, welch ein Glück iſt treue Liebe! Wenn
Dein ſanftes Auge ſagt,
Daß du mich liebſt, denn ſeh ich auf-
wärts hin,
Zum Sitze der Unſterblichen.

Ich ſeufze denn, und Thränen fließen
mir
Vom Aug; ich dank entzückt
Dem Himmel für mein Glück, und bitte
nicht
Um Schätze, nur um Ruh und dich.

O, ſey

Digitized by Google

O, ſey mir ſtets, was du mir jetzo biſt,
Mein Reichthum, Glück und Ruhm!
Mit dir iſt mir die finſtre Wüſte ſchön,
Und ohne dich die Welt ein Grab.

Iris.

Wenn mir dein Auge ſagt, daß du mich liebſt,
Dann fühl ich auch mein Glück,
Geſchwinder läuft mein Blut, der Buſen wallt,
All meine Sinnen ſind Gefühl.

Ich ſuche denn einſame Gänge, wo
Nichts die Gedanken ſtöhrt.
Ich ſeh dein Bild, und ſeufze Sehnſuchtsvoll,
Und dank dem Himmel für mein Glück.

Sey mir auch ſtets, was du mir jetzo
biſt,
Mein Wunſch, mein Troſt, mein
Ruhm!
Mit dir iſt mir die finſtre Wüſte ſchön,
Und ohne dich die Welt ein Grab. —

Indem ſie ſangen ſchwieg der Wind
im Hayn,
Der Himmel hörte zu, das Volk der
Luft
Lauſcht auf ihr Lied, verſteckt in dunkles
Laub.
Die kleine Lalage lauſcht auch
darauf,
Im krauſen Schatten vom Gebüſch,
und ſprang
Hervor, und ſprach bewegt: Jetzt hab
ich euch
Belauſcht!

Digitized by Google

Belauſcht! recht ſehr belauſcht! Ihr
ſinget ſchön!
Sie ſeufzet und die Bruſt empörte
ſich. —
Was ſeufzeſt du? warum biſt du be-
wegt?
Frug Milon. Aber ſie erröthete
Und ſeufzt und wollte nicht geſtehn,
warum.

Digitized by Google

Irin.

Idylle.

An einem ſchönen Abend fuhr
Irin mit ſeinem Sohn, im Kahn
Aufs Meer, um Reuſen in den Schilf
Zu legen, der ringsum den Strand
Von nahen Eilanden umgab.
Die Sonne tauchte ſich bereits
Ins Meer, und Fluth und Himmel ſchien
Im Feur zu glühen. O wie ſchön

Iſt

Digitized by Google

Iſt jetzt die Gegend! ſagt entzückt
Der Knabe, den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur
Zu merken. Sieh! ſagt er, den Schwan,
Umringt von ſeiner frohen Brut,
Sich in den rothen Wiederſchein
Des Himmels tauchen! Sieh! er ſchift,
Zieht rothe Furchen in die Fluth
Und ſpannt des Fittigs Seegel auf. —
Wie lieblich fliſtert dort im Hayn
Der ſchlanken Espen furchtſam Laub
Am Ufer, und wie reizend fließt
Die Saat in grünen Wellen fort,
Und rauſcht, vom Winde ſanft bewegt. —
O, was für Anmuth haucht anjetzt

Geſtad

Digitized by Google

Geſtad und Meer und Himmel aus!
Wie ſchön iſt alles! und wie froh
Und glücklich macht uns die Natur! —
Ja, ſagt Irin, ſie macht uns froh
Und glücklich, und du wirſt durch ſie
Glückſeelig ſeyn dein Lebelang,
Wenn du dabey rechtſchaffen biſt,
Wenn wilde Leidenſchaften nicht
Von ſanfter Schönheit das Gefühl
Verhindern. O Geliebteſter!
Ich werde nun in kurzem dich
Verlaſſen, und die ſchöne Welt,
Und noch in ſchönern Gegenden
Den Lohn der Redlichkeit empfahn.
O, bleib der Tugend immer treu,
Und weine mit den Weinenden,
Und gieb von deinem Vorrath gern
Den Armen! Hilf ſo viel du kanſt,

Zum

Zum Wohl der Welt! Sey arbeitſam,
Erheb zum Herren der Natur,
Dem Wind und Meer gehorſam
iſt,
Der alles lenkt zum Wohl der
Welt,
Den Geiſt! Wähl lieber Schand und
Tod,
Eh du in Bosheit willigeſt.
Ehr, Ueberfluß und Pracht iſt Tand;
Ein ruhig Herz iſt unſer Theil. —
Durch dieſe Denkungsart, mein
Sohn!
Iſt unter lauter Freuden mir
Das Haar verbleichet. Und wie-
wohl
Ich achtzig mal bereits den Wald
Um unſre Hütte grünen ſah;
So iſt mein langes Leben doch
Gleich einem heitern Frühlingstag

Ver-

Vergangen, unter Freud und Luſt. —
Zwar hab ich auch manch Ungemach
Erlitten. Als dein Bruder ſtarb,
Da floßen Thränen mir vom Aug,
Und Sonn und Himmel ſchien mir ſchwarz —
Oft auch ergriff mich auf dem Meer
Im leichten Kahn der Sturm, und warf
Mich mit den Wellen in die Luft.
Am Gipfel eines Waſſerbergs
Hing oft mein Kahn hoch in der Luft,
Und donnernd fiel die Fluth herab,
Und ich mit ihr. Das Volk des Meers
Erſchrack, wenn über ſeinem Haupt
Der Wellen Donner tobt, und fuhr
Tief in den Abgrund. Und mich dünkt,

Daß

Daß zwiſchen jeder Welle mir
Ein feuchtes Grab ſich öfnete.
Der Sturmwind taucht dabey ins Meer
Die Flügel, ſchüttelte davon
Noch eine See auf mich herab —
Allein bald legte ſich der Zorn
Des Windes, und die Luft ward hell,
Und ich erblickt in ſtiller Fluth
Des Himmels Bild. Der blaue Stör
Mit rothen Augen, ſahe bald,
Aus einer Höhl im Kraut der See,
Durch ſeines Hauſes gläſern Dach,
Und vieles Volk des weiten Meers
Tanzt auf der Fluth im Sonnenſchein,
Und Ruh und Freude kam zurück

In

In meine Bruſt. — Jetzt wartet
ſchon
Das Grab auf mich. Ich fürcht es
nicht.
Der Abend meines Lebens wird
So ſchön als Tag und Morgen
ſeyn. —
O Sohn, ſey fromm und tugend-
haft
So wirſt du glücklich ſeyn wie ich.
So bleibt dir die Natur ſtets ſchön.

Der Knabe ſchmiegt ſich an den
Arm
Irins, und ſprach: Nein, Vater!
nein,
Du ſtirbſt noch nicht! Der Himmel
wird
Dich noch erhalten mir zum Troſt!
Und viele Thränen floßen ihm

Vom

Digitized by Google

Vom Aug. — Indeßen hatten ſie
Die Reuſen ausgelegt. Die Nacht
Stieg aus der See, ſie ruderten
Gemach der Heymath wieder zu. —

Irin ſtarb bald. Sein frommer Sohn
Beweint ihn lang', und niemals kam
Ihm dieſer Abend aus dem Sinn.
Ein heilger Schauer überfiel
Ihn, wenn ihm ſeines Vaters Bild
Vors Antlitz trat. Er folgete
Stets deßen Lehren. Seegen kam
Auf ihn. Sein langes Leben dünkt
Ihm auch ein Frühlings-Tag zu ſeyn.

Digitized by Google

Nach dem Bion.

Idyll. 2.

Tiren, ein Knabe, der im Hayn
Den Amor zwiſchen Vögeln, einſt
Von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig
Mit leichten Flügeln flattern ſah,
Sprach zu dem alten Tityrus,
Der mit ihm ging: o ſieh einmal

Welch

Welch ſchöner Vogel! ſieh einmal!
O fäng ich dieſen Vogel doch!
Der Alte ſprach: Ach fang ihn nicht
Den böſen Vogel! fang ihn nicht!
Beglückt iſt der, der ihn nicht fängt!
Er tödtet jeden, der ihn fängt.

Digitized by Google

Grabſchrifft
auf den Major v. Blumenthal,
der den 1ſten Jan. 1757. bey Oſtritz in der Oberlauſitz, in einem Scharmützel, von den Oeſterreichern erſchoßen ward.

Witz, Einſicht, Wiſſenſchafft, Geſchmack, Beſcheidenheit,
Und Menſchenlieb und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Beſaß der, den man hier begraben.
Er ſtarb fürs Vaterland, er ſtarb mit Heldenmuth.
Ihr Winde wehet ſanft! Die heilge Aſche ruht.

Ein

Digitized by Google

Ein Gemählde.

Der Tugend unbekannt, war er ihr
ärgſter Haßer,
Wenn ihn ſein Stolz befiel, floß Men-
ſchenblut wie Waſſer,
Er war voll Eigennutz und liebte
Schmeichelen,
Raubt ungeſtraft und blieb nie ſeinen
Worten treu,
War vielfach und gelehrt, ſich in die
Zeit zu ſchicken,
Verband mit zwanzig ſich, um einen
zu erdrücken,

Digitized by Google

Religion und Eyd war ihm ein Puppenſpiel,
Durch Labyrinthe ging er ſtets zum nahen Ziel,
Hurt' und verfolgte Wild — O Mahler halt ein wenig,
Halt! ich verſteh dich ſchon, das heißt: er war ein König. *)

*) Es giebt Regenten, denen dieſes Gemählde gar nicht ähnlich ſieht; und welchem von ihnen ſieht es unähnlicher, als dem größten Monarchen, den jetzt die Welt bewundert, ſo wie ihn die Nachwelt bewundern wird? Iſt es aber nicht allzuſchwer, keine Satyren zu ſchreiben, wenn man an alles denkt, was jetzo in Europa vorgeht?

Auf

Digitized by Google

Auf den Tod eines groſsen Mannes.

Als jüngſt des Todes Pfeil, o — dich getroffen,
Klagt ich und weint und ſah den Himmel plötzlich offen,
Auch den belebten Raum der weiten Welt ſah ich;
Die Erde weinete, der Himmel freute ſich.

Ueber das Bildniß Raphaels von ihm ſelbſt gemahlt.

(Nach dem Italiäniſchen.)

Der Tod, der Raphaeln dem Erd-
kreis rauben wollte,
Von dem Verhängniß abgeſchickt,
Stutzt, als er deßen Bild erblickt,
Unſchlüßig, welchen er von beyden neh-
men ſollte.
Nimm jenen nicht, ſprach Raphael;
nimm mich!
Der iſt unſterblicher als ich.

Digitized by Google

Seneka

ein

Trauerſpiel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Ich habe dieſe erſten Züge eines Traurſpiels in der Abſicht entworfen, um nach denſelben ein Traur-ſpiel in Verſen auszuarbeiten. Weil ich aber an meinem Vorſatz gehindert werde, und meine Freun-

de

de mir ſagen, daß auch die Anlage nicht mißfalle; ſo habe ich ſie dem Druck übergeben wollen. Wenn das Publicum ſo gütig davon urtheilen ſollte, als meine Freunde; würde ich die Mühe die ich darauf gewandt, hinlänglich belohnt halten.

Vor einigen Jahren iſt ſchon ein deutſches Trauerſpiel vom Tode des Seneka, herausgekommen. Man wird aber leicht ſehen, daß ich es nicht geleſen habe.

Der Verfaßer.

Digitized by Google

Perſonen:

Seneka, ehemahliger Rath des Kayſers Nero.

Pompeja, des Seneka Gemahlin.

Polybius, ein Freund des Seneka und Vertrauter der Agrippina, Mutter des Nero.

Piſo,

Digitized by Google

Piſo, ein Freund des Seneka.

Fenius, ein Freund des Seneka.

Ein Hauptmann des Heerfüh-
rers Fabius.

Die Wache.

Ein Bothe.

Die Scene iſt auf dem Land-
Guthe des Seneka.

Erſte

Digitized by Google

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Seneka und Pompeja.

Seneka.

Ja, Pompeja! Ich habe den betrüglichen Reichthümern und den gefährlichen Ehrenſtellen, mit mehreren Freuden entſagt, als ſie übernommen. Mein künftiges Glück war ungewiß, als ich ſie übernahm, und es iſt gewiß, da

da ich mich ihrer entſchüttet habe. — Gehab dich wohl, ungetreuer Hof, wo man mit wenigerer Sicherheit einhergeht, als auf einem Boden voll unterirrdiſcher Höhlen, der Erſchütterungen, Einſturz und Verwüſtung drohet! Ihr Spiele! Ihr Feſte! Erfindungen des Stolzes und der ſchwarzen Wolluſt! Ihr güldnen Palläſte, darin Grauſamkeit und ein prächtiges Elend wohnt, gehabt euch wol! Der niedrige Ehrgeitz mag am Fuße eines Thrones zittern, von welchem ein Henker gebietet. Und ihr, treue Gefilde! einſame und friedliche Wälder! ihr Wohnungen der Ruhe und der Glückſeeligkeit, ſeyd mir gegrüßt! Hier, Pompeja, wollen wir uns ſelbſt leben! Hier ſollen die Tage unſers Lebens lauter Frühlings-Tage ſeyn. Die geſchäftige und anmuthsvolle Weltweisheit wird mich

hier

Digitized by Google

hier entzücken, und durch ihre Lehren und durch ihren Reitz mein Leben verlängern. — — Allein wird mich auch die Erinnerung meines geliebten und gequälten Vaterlandes verlaßen, das noch immer ein Raub der Grauſamkeit und wilder Leidenſchaften bleibt? — O Rom! o Vaterland! o Beherrſcherin der Welt! wenn wirſt du dich der Knechtſchaft entreißen! Wie lange ſeufzeſt du unter der ſchweren Hand der Tyranney, die dich zu Boden drückt! Wenn werden Tugend und Ruhe in deine Mauren zurückkehren, und Wißenſchaften und Künſte darin blühen! Wie gerne wollte ich mein Leben deiner Wohlfart aufopfern, wenn ich wüſte, daß ſie dadurch befördert würde! Allein der Wütrich würde mir das Leben rauben, und Rom würde dennoch wehklagen!

Pompeja.

So iſt es Seneka! Dein Tod der gewiß erfolget wäre, wenn du Rom nicht verlaßen hätteſt, — denn du haſt dem Böſewicht nur zu kühn ſeine Laſter und Grauſamkeiten vorgeworffen — dein Tod würde nur das Unglück deines Vaterlandes, und nicht ſein Glück befördern. Der Blutdurſt des Tyrannen würde durch die Gewohnheit noch immer mehr zunehmen, und was könnte ihm noch heilig ſeyn, nachdem er deiner nicht geſchonet? — Sey alſo vergnügt, Seneka! Das Ungewitter, das über unſerm Haupt ſchwebte, hat ſich verzogen. Die Fürſehung hat dich der Welt geſchenkt, und hat dich mir geſchenkt; denn ach! was wäre ich ohne dich! Vergiß, was nicht in deiner Gewalt iſt, und überlaß die

Strafe

Digitized by Google

Strafe des Wüterichs und die Errettung deines Vaterlandes dem Weſen, das über alles wacht, das, wie du mich oft gelehret haſt, alles zur Glückſeeligkeit der Welt lenkt, und die Thränen des Tugendhaften und des Weiſen, an ſeinen Feinden rächet. Siehe! die Natur winkt dir! Sie haucht mit unausſprechlicher Anmuth, Zufriedenheit aus. Laß dich von ihr zur Freude einladen! Dein Gemüth ſey ſo ruhig und heiter wie ſie, da es, wie ſie, unſchuldig iſt. Sey groß in dir ſelber, und hülle dich in deine Tugend! Die Niederträchtigen mögen trauren, die der hochmüthige Zorn, der blaße Neid, der finſtre Menſchenhaß und die verborgene Schaam, wechſelsweiſe foltert. — —

Digitized by Google

Seneka.

Es gehet mir, Pompeja, wie denen, die nach überſtandenen ſchweren Ungewittern auf dem Meere, das Ufer betreten. Der feſte Boden ſcheinet ihnen zu wanken, das Bild der raſenden Wellen iſt ihnen noch immer gegenwärtig, und ſie fürchten ſich auf dem Lande, von ihnen verſchlungen zu werden. Bald wird mir der Boden nicht mehr wanken! Die Zeit wird die traurigen Bilder in mir verlöſchen! Ich werde bald die Natur in ihrer Schönheit ſehen, und ausgebreitete grüne Gefilde, und Gärte und Hügel voll fruchtbarer Bäume, wo ich jetzt noch Wellen erblicke. Die Weltweisheit wird mich zu jenen hellen Höhen führen, da ich ſehen werde, wie ſich im unermeßlichen

Raum

Digitized by Google

Raum die Sterne unter meinen Füßen drehen, und da mir die Erde ein Staub, und ihre Hoheit und Pracht, und die Rathſchläge und der Stolz ihrer Bewohner ein Nichts ſeyn wird. Dann wird meine Glückſeeligkeit erſt anfangen, und die bisherige Widerwärtigkeiten werden mir dienen, mein Glück zu fühlen. Ich wäre niemals glücklich geworden, wäre ich nicht unglücklich geweſen. — Aber du ſcheineſt mir vorzuwerffen, Pompeja, daß ich dem Nero ſeine Grauſamkeiten zu kühn verwieſen. Kann man gegen einen Böſewicht zu kühn ſeyn? Und hätte ich mich nicht durch Stillſchweigen ſeiner Frevelthaten theilhaft gemacht? Wer Laſtern wehren kann, und wehrt ihnen nicht, der verübt ſie ſelber.

Pompeja.

Es iſt deiner Denkungsart und deines Herzens würdig, daß du dich des Wütrichs Bosheiten wiederſetzt. Hätteſt du aber nicht vielleicht durch Sanftmuth und anhaltendes Bitten und Vorſtellungen mehr ausgerichtet, als durch Heftigkeit? — Doch Polybius kommt, er —

Zweyter Auftritt.

Polybius und die Vorigen.

Polybius.

Und du haſt dein Vaterland verlaßen, Seneka, und haſt nicht erwogen,

wogen, daß du es verwayſet hinterließeſt? Seit deiner Entfernung iſt Rom ein großes Gefangenhaus, das von den Klagen der Elenden und Unterdrückten wiederhallet. Welch ein Jammer, die Tugend ewig mit erblaßtem Angeſichte und in Zähren zerflieſſen zu ſehen! Kein Rechtſchaffner öffnet die Augen mehr der Freude; ein jeder glaubt, daß ihm ein entblößtes Schwert über der Scheitel hange, und der immer erneuerte Gram verfinſtert ihm die Ausſicht in frohere Tage. Geſtern — ach, daß der ſchwarze Tag ewig aus dem Angedenken der Menſchen könnte verluſchen werden! — geſtern hat des Nero große und tugendhafte Gemahlin, auf das Geheiß des Barbaren, den Giftbecher —

Pompeja.

Wie? Octavia iſt durch Gift hingerichtet? Octavia, meine Freundin? O Himmel, wer wird nun mehr leben wollen! Was hat ſie verbrochen, die Fürtreffliche, was hat ſie verbrochen? Wie hat ſich das Bild der Schönheit und der Sanftmuth, den Haß des Böſewichts zuziehen können?

Polybius.

Ja, Pompeja! ſie iſt nicht mehr, die ſchöne Unſchuld, die Ehre der Menſchheit, ſie iſt nicht mehr! Nach langer Quaal hat ſie, die vergangene Nacht, die große Seele dem Himmel zugeſchickt; und ſie genießt jetzo ſchon den Lohn ihrer Tugend. Ihr Verbrechen war ihre Unſchuld und ihre

großen

Digitized by Google

großen Eigenſchaften; und wehe den Edeln und Rechtſchaffnen, ſie werden noch viele Verbrechen begehen! —

Pompeja.

Iſt es möglich, daß die Bosheit des menſchlichen Herzens ſo weit kann getrieben werden, als Nero ſie treibt, daß die Natur ſich ſo verleugnen, und ſo tief von ihrer Höhe fallen kann! Octavia iſt nicht mehr, Octavia, die würdig war, ewig zu leben! Finſtrer Tag, der der Welt ihr beſtes Kleinod raubt, o daß ich dir die Augen öffnen muß! Warum verzögre ich mit dir zu erblaßen, o meine Freundin, o meine geliebteſte Freundin! —

Digitized by Google

Seneka.

Erſchreckliche Nachricht! Nun hat die Mordſucht des Nero den höchſten Gipfel erſtiegen. Die Geſchichte der barbariſchſten Nationen zeigen uns keine Beyſpiele von ähnlicher Grauſamkeit. — Aber, Pompeja, laß dich dieſen Zufall nicht zu ſehr erſchüttern! Octavia verdiente alle Glückſeeligkeit, deren Sterbliche fähig ſind, und ich hätte ſelbſt mein Leben willig für ſie gelaßen. Allein ſie war hinfällig, wie alles irrdiſche, und hätte doch ſterben müßen. Sie iſt ihrer Glückſeeligkeit entgegen gegangen, auf die wir alle noch warten. Beruhige dein Gemüth, und mißgönne ihr ihr Glück nicht. Sie iſt jetzo eine Zierde des Himmels, und weiß nichts mehr von dem Elende der Sterblichen. In

unaus-

unausſprechlicher Wonne genießt ſie den Lohn ihrer großen Tugenden.

Polybius.

Ja, den genießt ſie. Sie hörte mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit den Befehl des Tyrannen an, und wie ſie den Giftbecher getrunken hatte, verſammelte ſie ihre gegenwärtigen Freunde und Freundinnen um ſich herum und ſagte: — (Ach, nimmer werde ich den ſüßen Ton vergeſſen, mit dem ſie dieſen ausſprach; und nimmer ihre heitre und himmliſchhohe Mine!) Sie ſagte: „Ich gehe nun in ſeeligere Wohnungen, in Wohnungen der Freude und der Ruhe. Gehabt euch wohl, meine Geliebteſten! meine Freunde! auch ihr, die ihr jetzo nicht gegenwärtig ſeyd, aber meinem

Fall

Digitized by Google

Fall bedauern werdet; gehabt euch alle ewig wohl! Ihr ſeyd das einzige, das ich ungern auf der Welt zurücklaſſe. Allein ein kleiner Zeitpunkt ſcheidet nur eure Glückſeeligkeit von der meinigen. Bald werdet ihr mir folgen; denn will ich in den ewigheitern Gefilden euch auch um mich herum verſammeln, und unſre Freude wird alle Vorſtellung übertreffen.„

Pompeja.

Ich werde dir am erſten folgen, o Göttliche! ich werde dir am erſten folgen! Das Leben iſt mir zur Laſt, und der Tod hat Wolluſt für mich. Ach, warum bin ich bey deinem Tode nicht gegenwärtig geweſen, o du, in deren Seele die meinige ganz eingewebet war! Warum habe ich dir nicht

die

Digitized by Google

die Augen zugedrückt! Ich wäre ſo mit dir zugleich erblaßet. — — Entſetzlicher Verluſt! — Unerhörte Grauſamkeit! — Wer kann auftreten und Octavien nur eines Fehlers beſchuldigen? Die ſchönſte Seele wohnte in dem ſchönſten Leibe. Die Glückſeeligkeit ihrer Freunde und des ganzen menſchlichen Geſchlechts, war ihr einziger Wunſch, ihre einzige Sorge. Die Gutthätigen und Mitleidigen ſchienen ihr nur groß zu ſeyn, und ſie ſetzte ihren einzigen Werth nur in Mitleiden und Gutthätigkeit. — Und dich ſoll ich nicht mehr ſehen, o Blume des menſchlichen Geſchlechts! o meine geliebteſte Freundin! Ich ſoll nicht mehr deine ſüße Geſpräche hören, und deine große Geſinnungen bewundern, die mich zur Tugend anfeurten! Ach unmöglich kann ich nun

Digitized by Google

das Leben länger vertragen. — Ich fühle ſchon die Schauer des Todes in meinen Adern —

Polybius.

Du muſt leben, Pompeja! Du muſt deinem Gemahl und der Wohlfarth der Welt leben. Erheitre dein Gemüth, und laß es unter dem Schmerz nicht erliegen! — Agrippina hat mich abgeſandt und beſchwöret dich, Seneka, bey der Heiligkeit der Tugend und der Religion, ſie und Rom nicht zu verlaßen, ſondern deine Ehrenſtellen, die für dich aufgehoben ſind, wieder anzunehmen. Du biſt der einzige, der der Raſerey des Kayſers Einhalt thun kann, weil er dein Anſehn bey dem Volke fürchtet. —

Digitized by Google

Pompeja.

Der Wütrich hat die allgemeine Liebe Roms zu Octavien nicht gefürchtet, und wer iſt Bürge, daß er dieſerwegen meines Gemals ſchonen werde? Er haßet ihn, der Vorwürffe wegen, die er ihm ſchon gemacht, zu viel, als daß er ſich Folgen ſeiner Grauſamkeit vorſtellen ſollte, und neue Vorwürffe würden ihn noch mehr erbittern. Nein, nein, man gönne Seneka, nach vieler überſtandner Arbeit und erlittenem Ungemach, die Ruhe, und mich überhäuffe man nicht mit Unglück, deßen ſchwere Laſten ich ohnedem nicht mehr ertragen kann. Die Vorſehung wird ſchon die Rechte der Tugend behaupten, und die Feßeln Roms zerbrechen.

Poly=

Digitized by Google

Polybius.

Du haſt zu wenig Vertrauen zu Agrippinens und zu meiner Freundſchaft. Wie würde Agrippina, die deinen Gemahl verehrt, von ihm etwas verlangen, dabey ſein Leben Gefahr liefe? Und ich, dem es nicht ſchwer ſeyn würde, für Seneka zu ſterben, — dem es nicht ſchwer ſeyn würde, — wie könnte ich ihm zu etwas gefährlichen rathen? Granius Sylvanus, und die größten Heerführer haben ſich wieder Nero verſchworen, und das ganze Heer wartet ungeduldig, den Wütrich zu beſtraffen. Seneka ſoll das letzte verſuchen, und ihm die Folgen ſeines Blutdurſts und Unſinns vorſtellen. Entweder er gehet in ſich, und wird wider der Vater ſeines Volks, wie er es ehedem

war,

war, oder eine ewige Gefangenſchaft iſt, mit Agrippinens Einwilligung, der Lohn ſeiner Bosheiten. Piſo, der, wie ich höre, nebſt Fenius eben bey dir ſeyn ſoll, Piſo, der Rechtſchaffene, der ehe ſein Leben verlöre, als ein Laſter beginge, der tugendhaft ſeyn würde, wenn es eine Schmach wäre, Tugend auszuüben, wird den entweyhten Thron beſteigen, ihn durch ſeine Thaten heiligen, und Rom Ruhe, Sitten und Glückſeelichkeit wieder ſchenken. —

Pompeja.

Allein, wer iſt Bürge, daß mein Gemahl nicht ein Opfer von des Tyrannen erſtem Ausbruche des Zorns wird? Und ach! geliebteſter Seneka! du bleibeſt ewig der Welt, deinem Vaterlande und mir entrißen, wenn

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

man gleich nachher deinen Tod an dem Wütrich mit den grauſamſten Martern rächete!

Seneka.

Du beſorgſt zu viel, Pompeja! Du fürchteſt nur den Verluſt meiner; fürchte mehr den Untergang Roms! Polybius hat Recht, man muß das letzte verſuchen. Ich werde es ſchon mit Glimpf, und nicht mehr, wie vormals, mit Heftigkeit thun. — Wie glücklich wollte ich mich ſchätzen, wenn ich Rom nicht von Nero befreyen, ſondern Nero ſeinem Volke wieder ſchenken könnte! Er, der ehemals meine Luſt, und die Luſt des menſchlichen Geſchlechts war, ach möchte er es doch wieder werden! Wie froh wollte ich einmal mein graues Haupt

zur

zur Ruhe legen, wenn ich den Verirrten auf die Bahn der Tugend zurück bringen könnte! Ich würde glauben, den Himmel offen zu ſehen, und die Freude der Unſterblichen zu empfinden!

Polybius.

Vielleicht biſt du ſo glücklich, Seneka! Wenigſtens kann man hoffen, daß die Furcht für traurige Folgen, deren Herannäherung man ihm verdeckt zeigen muß, ihn von fernerer Grauſamkeit abhalten werde. — Ach, geliebteſter Freund! Du ſchenkſt durch deinen Entſchluß Agrippinen und mir das Leben, und Rom ſeine Wohlfarth wieder! Säume nicht, dein Verſprechen zu erfüllen. Ich will eilen und Agrippinen die frohe Nachricht

Digitized by Google

von deiner baldigen Ankunft in Rom, überbringen.

(Er geht ab.)

Seneka.

Und wir, Pompeja, wollen Fenius und Piſo aufſuchen, und ihnen entdecken, was vorgegangen iſt.

Ende der erſten Handlung.

Zwote

Zwote Handlung.

Erſter Auftritt.

Polybius, der zurück kommt.

Himmel, was bedeutet dieſes! Das Landgut des Seneka iſt ringsum mit Kriegern beſetzt. — Ich finde keinen Ausgang, wohin ich mich wende. — Gewiß iſt es um des Redlichen Leben geſchehen. Wenn du gerecht biſt, o Gottheit! wenn du gerecht biſt, ſo verſtatte dieſes Unglück nicht. Schone der größten menſchlichen Tugend! Schone den,

Digitized by Google

der auf der Welt dir am ähnlichſten iſt! Verhänge über mich Schmerz und Elend, Verluſt der Güter, Gefangenſchaft und Verweiſung und alles Unglück; nur laß Seneka leben! — Der große Seneka, das Bild aller menſchlichen Vollkommenheiten, ſoll von der Hand eines Verruchten erblaßen. — Welch ein Gedanke für mich! Wie werde ich des Tages Licht ertragen können, wenn er nicht mehr ſeyn wird. Gedanke, der mich mit Schrecken und Verzweiflung erfüllet, und —

Digitized by Google

Zweeter Auftritt.

Ein Hauptmann des Fabius, nebſt der Wache, und Polybius.

Der Hauptmann.

Biſt du Seneka?

Polybius.

(Die erſten Worte bey Seite.) Er kennt mich nicht! — Ich bins; ich bin der, den du ſuchſt.

Der Hauptmann.

Der Kayſer hat den Heerführer Fabius Bef..l ertheilet, den Tod dir anzu-

anzukündigen, und Fabius hat es mir aufgetragen. Du weißt, daß ich dich ſuche, du wirſt auch dein Verbrechen, die Urſachen deines Todes wißen.

Polybius.

Die Urſachen meines Todes weis ich: Nero iſt ein Tyrann, und ich habe es ihm geſagt. Meine Verbrechen weis ich nicht. Ich ſterbe gern. Mein Gewißen klagt mich nicht an, und der Tod iſt mir erträglicher als die beſtändige Furcht des Todes, worinn der Grauſame alle Redliche und Edelgeſinnte von Rom unterhält; erträglicher als der Schmerz, den ich ſchon zu lange über die Unterdrückung und das Elend der Rechtſchaffnen empfinde. — Sage Nero, daß er ein Wütrich iſt! Sage ihm, daß ich mir einen

Digitized by Google

einen Ruhm daraus mache, auf ſein Geheiß zu ſterben, da noch kein Böſewicht durch ihn das Leben verlohren. Glückſeeliges Rom, wenn ich der letzte Unſchuldige bin, den er hinrichtet! — (bey Seite) Ach wäre ich der letzte! Ach möchte ſich Seneka verbergen, und nachdem der Hauptmann zu Nero zurückgekehrt, ſich mit der Flucht retten! — — Aber warum hat der Heerführer Fabius mir nicht ſelbſt den Tod angekündiget? Warum gebraucht er dich zu einem ſo unbarmherzigen Geſchäfte?

Der Hauptmann.

Ich weis nicht, warum er dir den Tod nicht ſelbſt angekündiget. Mich aber gebraucht er dazu, weil ihm meine Treue gegen den Kayſer bekannt iſt.

Man iſt nicht unbarmherzig, wenn man ſich gegen Verbrecher gebrauchen läßt. Du haſt den Tod ſchon durch das, was ich höre, verdient.

Polybius.

Nichtswürdiger! Nero hat die Strafe des Himmels und den Abſchen der Welt verdienet, und diejenigen, die ihm in ſeinen Bosheiten treu ſind, Marter, Verachtung und Schande. — Böſewicht! baue nur dein Glück auf den Gehorſam gegen einen Unſinnigen! Er belaſte dich mit ſeiner Gnade und erfülle dich mit ſeinen ſchwarzen Freuden! Aber wiße: Hohn und Schande wird dir auf dem Fuße folgen, und der Zorn des Himmels wird über dich kommen, wie eine Ueberſchwemmung. — — Und was für eine

Todes-

Digitized by Google

Todesart hat mir der Grauſame auferlegt?

Der Hauptmann.

Verräther! Der Kayſer iſt nur zu gnädig; er überläßt ſie deiner Wahl. Ich —

Polybius.

Meiner Wahl? (er entblößt die Bruſt) Hier iſt die Bruſt! Erſtich mich, und eile dem Kayſer, dem Mörder, die frohe Nachricht von meinem Tode zu überbringen. — Erſtich mich, Feiger!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Seneka und die Vorigen.

Seneka.

Welch ein Auftritt! Was willſt du, Polybius?

Polybius.

Sterben!

Der Hauptmann.

Er will nicht ſterben, der feige Seneka! Aber er muß ſterben! Nero und Fabius haben ihre Befehle keinem Schwachen, keinem Weichlinge anvertraut. —

Seneka.

Digitized by Google

Seneka.

Wenn Seneka ſterben ſoll, ſo muß ich ſterben, und nicht Polybius. Ich bin Seneka!

Ein Soldat zu dem Hauptmanne.

Dieſer iſt Seneka, und nicht der erſtere, der ſich für Seneka ausgab. Ich kenne ihn, und habe ihn oft bey dem Kayſer auf dem Kapitol geſehen.

Der Hauptmann.

Wunderbare Verwirrung! Schon war ich bereit, mein Schwert in den Buſen des falſchen Seneka zu ſtoßen — Doch es wäre nur von dem Blute eines Unrechten gefärbt worden, aber nicht von dem Blute eines Unſchuldigen.

Digitized by Google

gen. Sie ſind beyde Feinde des Kayſers. (zum Polybius) Aber was für ein Unſinn bewegt dich, den Tod zu ſuchen? Durch deine treuloſe Geſinnungen gegen den Nero, wirſt du ihn finden, ohne ihn zu ſuchen.

Polybius.

Laß ihn mich finden, Grauſamer! Laß ihn mich finden! Er iſt mir nicht furchtbar. Aber furchtbar iſt mir der Tod des tugendhaften Seneka. Schone dieſen Gerechten, dieſen Freund des Kayſers! der ſein ganzes Leben und ſeine Glückſeeligkeit dem Wohle des Nero und des Vaterlandes aufgeopfert hat, und es noch thun wird. Schone ihn, wenn du das ſanfte Gefühl des Mitleidens und die Pflichten kenneſt, womit du der Welt und Rom verbun-

Digitized by Google

verbunden biſt. — — Dieſe einzige edle That wird dich glücklicher machen, als alle Ehren und Reichthümer der Welt. Das Angedenken derſelben wird dich, dein ganzes Leben durch, begleiten, und dir ein Schild ſeyn gegen Elend und widrige Zufälle.

Der Hauptmann.

Mein Glück hängt von meinem Gehorſam ab. Seneka muß ſterben. Ich bin nicht befehligt, ſeine Schuld oder Unſchuld zu unterſuchen; aber ihm den Tod — —

Polybius.

Glaube der Stimme Roms, wenn du mir nicht glaubſt! Rom kennt ſeine Unſchuld und fordert ſein Leben

Digitized by Google

ben — Vergeblich, o Niederträchtiger, machſt du dir Hoffnung, durch Bosheit groß zu werden. Der baldige Fall deines tyranniſchen Abgotts wird dich erdrücken, du —

Seneka.

Entrüſte dich nicht, Polybius! Laß mich ſterben. Zu was für Ausſchweifungen verleitet dich deine Freundſchaft gegen mich! Wie wäre es mir ergangen, wenn du, ſtatt meiner, das Leben verlohren hätteſt. Ich hätte den Tod nicht gemieden, ſondern ihn zehnfach gefühlt. Ach Freund, ach Redlichſter unter den Sterblichen! Deine Freundſchaft iſt mir zum erſtenmale zur Laſt. Ich kann dir meine Schuld nicht bezahlen, ſo gern ich es wollte! Wie viel vergnügter

Digitized by Google

gnügter würde ich ſterben, wenn ich nur deinetwegen ſterben könnte, und nicht weil es Nero befiehlt! — — Ach laß mich ſterben, und erhalte du dein Leben zur Wohlfahrt der Welt. Es iſt unedel, das Leben zu verachten, ſo lange man der Welt Nutzen ſchaffen, und glücklich ſeyn kann. Laß diejenigen es verachten, die Alter und Unglück zu Boden drückt, oder die es auf Befehl grauſamer Regenten hingeben müßen. —

Der Hauptmann.

Verachte es alſo! Du mußt es hingeben. Wähle dir eine Todesart nach eigenem Gefallen. Verachte es — —

Digitized by Google

Seneka.

Ich will deine und deines Kayſers Freude nicht verzögern. Erlaube nur, daß ich von meinen anweſenden Freunden Abſchied nehmen darf.

(Sie gehen ab.)

Ende der zwoten Handlung.

Dritte

Digitized by Google

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Seneka mit verbundnen Adern, Pompeja Paulina, Piſo, Fenius, Polybius, der Hauptmann und die Wache.

Seneka mit ſchwacher Stimme.

Es wird nicht nöthig ſeyn, daß ich mir die Adern wieder öffnen laße. Schwachheit und Onmacht überfällt

mich ſchon, und ich fühle das Ende meiner Tage ſich nahen. O ewiges, unbegreifliches Weſen! auf deßen Ruff das verwirrte Choas, Leben und Geſtalten, Schönheit und Ordnung annahm! das auch den denkenden, unſterblichen Geiſt des Menſchen werden ließ! Ich fürchte mich nicht vor dir zu erſcheinen, ohngeachtet du mit mächtigem Arme die furchtbare Wage hältſt, die die Thaten der Sterblichen richtet. Ich bin der Vernunft, die du mir zur Führerin gegeben, gefolgt. Nie hat mich Bosheit entehrt, nur Schwachheit hat mich zu Fehlern verleitet. — O welche Pracht, welche Herrlichkeit muß dich umgeben, da deiner Hände Werk, der Bau der Welt, die Sonne und der geſtirnte Himmel mit ſo viel Majeſtät geſchmückt iſt! —

Pom=

Pompeja.

Du biſt deiner Glückſeeligkeit und dem Lohne deiner Tugend nahe, mein Seneka! Aber mich und deine Freunde läßeſt du zurück. Ach, weßen Schmerz iſt dem meinigen gleich! Wer hilft mir meine Laſt tragen? Octaviens Tod hätte ich ſchon nicht überleben können, wenn ich dich nicht zugleich hätte verlieren müßen. Der Beſitz deiner und deine Liebe überwog bey mir alle Pein, und ſchien mir der ſchrecklichſten Martern werth. Allein jetzo erdrückt mich die Hand des Unglücks! Nun iſt mir des Tages Licht unerträglich! — Gerechter Himmel, warum tödteſt du nicht gleich diejenigen, die du elend machſt! Wie leicht iſt der Tod, aber wie entſetzlich ſind

oft ſeine Urſachen! — Doch endlich befreyt er von aller Quaal. Er wird mich auch davon befreyen! Ich will ihn ſchon finden. Ein kurzer Schmerz iſt einem langen Uebel vorzuziehen. Ich will mit dir zugleich erblaßen, o du, die beſte Helfte meines Lebens!

Seneka.

Der Tod wird mir nicht ſchwer, nur der Verluſt deiner, o Pompeja; und der Verluſt eurer, meine Freunde, wird es mir. Doch ihr werdet bald bey mir ſeyn, und ich bin glücklich genug geweſen, daß ich euch beſeßen habe. O ihr vormals mein Wunſch und Troſt, jetzt meine Quaal, lebt ewig wohl! Euer Glück ſey euren großen Verdienſten gleich. Errettet euer

Digitized by Google

euer Vaterland von der Knechtſchaft, richtet die unterdruckte Tugend auf und wiſchet die Thränen von den Augen der Gerechten! Der ſey unter euch der gröſste, der der willigſte iſt, die Glückſeeligkeit Roms mit Ketten und Wunden, und alle ſeinem Blute zu erkauffen. —

Piſo.

Ach, er ſtirbt, der gröſste unter uns! Er ſtirbt, und verlieret all ſein Blut für die Glückſeeligkeit Roms! Warum verhängſt du ſeinem Tod, o Himmel! Warum verhängſt du, daſs ich dabey gegenwärtig ſeyn muſs! Ich glaubte durch meinen Beſuch, mein Gemüth zu erheitern, und Bilder, ſchwärzer als die Nacht des Todes, erfüllen es,

und werden niemals wieder daraus verlöſchen! Künftige, weit entfernte Jahrhunderte werden deinen Fall bedauren, o Edelſter unter den wenigen Edeln der Welt! und ſie werden dem Wütrich fluchen, der ihn veranlaßt — Aber beſorge nicht, daß deine Freunde jemals die Geſinnungen verleugnen werden, die ſie deinem Umgange und deinem Unterrichte zu danken haben. Du wirſt immer mitten unter uns ſeyn, wir werden glauben, daß dein Geiſt auf unſre Thaten ſieht, daß ſeine Gegenwart uns umgiebt, wie der Aether, und bey allen zweyfelhaften Fällen werden wir uns befragen: wie würde dieſes Seneka aufnehmen? — wie würde er handeln? — Kein dir unwürdiger Gedanke ſoll jemals deine Freunde entehren, und wenn nur ein

Schat-

Schatten davon vor der Seele vor-übergeht; den wird Abſcheu und eine edle Angſt erfüllen, wenn er an dich gedenkt. Er wird dein Bildniß ſehen und ein heiliger Schauer wird ſein innerſtes durchdringen. —

Seneka.

Denkt nicht zu lange an mich und meinen Tod, meine Geliebteſten! Nur eine kurze Zeit beweinet euern Freund. — Mein Lebensende iſt nahe! — Die Bruſt wird mir zu enge — Ich —

Polybius.

Ach, er ſtirbt! — Er iſt erkaltet! — Himmel, warum muß ich ein Zeuge dieſes Unglücks ſeyn! Was wird mei-

nen Verluſt erſetzen; Nimmer werde ich dieſen abſcheulichen Tag vergeßen, der mir meinen fürtrefflichen Freund, und dem menſchlichen Geſchlechte ſeine Zierde raubt. —

Pompeja.

Nun iſt es um mich geſchehen! Mein Seneka! mein Seneka! wie erſchreck- lich beugſt du mich! Sage mir noch einmal, daß du mich liebſt! — Er hat ſeinen Geiſt ſchon zu den Unſterb- lichen geſchickt. — Ach, wer errettet mich von der Angſt, die meine Seele überfällt! Unausſprechliche Martern zerreißen mich! Meine ſchwachen Füße zittern und erhalten mich nicht mehr, und die Bruſt wallt für unnatürlicher Spannung — Wo biſt du, mein Se- neka?

Digitized by Google

neka? Wo biſt du? Kehre zu mir Verlaßenen zurück! — Nattern — Heere von Nattern eilen auf dich zu, und wollen dich tödten. — Seht, wie ſie den ſchuppichten Leib krümmen! Hört, wie ſie ziſchen! — Rettet ihn! o rettet meinen Geliebten! — Aber — wie iſt mir! Unbeſchreibliche Angſt zerrüttet meine Natur. O Tod! nur du kannſt mich von meinen Elend befreyen. O mein Seneka! — —

(Sie erſticht ſich.)

Polybius.

Himmel, was für entſetzlicher Pein bin ich aufgehoben! Unglück folgt auf Unglück, und Jammer auf Jammer. O mein Freund, o meine Freundinn! In was für einem Zuſtande hinterlaßt ihr mich! Wie werde ich ohne euch die

Laſt

Laſt des Lebens ertragen! Die Ehre Roms und die Ehre des menſchlichen Geſchlechts iſt dahin, und Nero und ihre Schande lebt! Wenn wirſt du deine Rechte ſchützen, o Vorſehung! Wer wird das Werkzeug deiner gewißen Rache ſeyn! Piſo, Fenius, ihr Edeln —

Seneka, der ſich von der Ohnmacht erhohlt.

Ach! — Iſt das Ende meiner Quaal noch nicht vorhanden? — Eine Zeitlang hatte mich das Gefühl verlaßen, allein nun empört ſich die Bruſt aufs neue — Himmel, was iſt hier geſchehen! — Pompeja in ihrem Blute! Entſetzlicher Anblick, der mich mehr beunruhiget, als alles, was ich jemals erlitten habe. — Pompeja! o Allzugetreue! Verzeuch, verzeuch, bis ich zugleich mit dir erblaße.

Oeffnet

Digitized by Google

Oeffnet mir die Binden, daß alle mein Blut dahin fließe! daß meines Elendes ein Ende werde! — —

(Pompeja wird weggebracht.)

Zweyter Auftritt.

Ein Bote und die Vorigen.

Der Bote.

Ein erſchrecklicher Zufall verwüſtet deine Vorwerke am Geſtade des Meers, o Seneka! Ich bin abgeſchickt, es dir zu ſagen. Gewaltige Winde erhuben ſich plötzlich, Finſterniß bedeckte den Himmel, ſo daß die Vögel der Nacht erwachten. Flammen fuhren aus der Erde. Sie krachte, als wenn alle Felſen des Grundes bis zum Mittelpunkte der Erde geſpaltet würden. Die See ſchien zu klagen, erhub ſich

und

Digitized by Google

und riß aus ihren Ufern. Viele Gebäude ſtürzten ein, vor der Macht der Wellen; und Schrecken und Angſt erfüllte die ganze Gegend -- Allein, ihr Götter! was ſehe ich! Nun weis ich, was dieſer fürchterliche Zufall verkündiget hat.---

Genius.

Ja, leider, kannſt du es hier ſehen! Seneka, dein Herr, der gröſte und der tugendhafteſte Mann unter allen Sterblichen, der Freund des Himmels und die Zierde der Natur, ſtirbt, auf Befehl des elendeſten Böſewichts, den jemals die Erde getragen hat. Nicht nur die Seinigen werden den Tod des Edeln beweinen, ſondern die weite Welt, die er belehret hat, und deren Glückſeeligkeit er ſuchte. Der Himmel kündigt ihr durch die entſetzliche und wunderbare Begebenheit die Gröſſe ihres Verluſtes an ---

Der

Der Bothe.

Ach, welch ein Unglücksbothe muß ich ſeyn! Die Wuth der Elemente hat Furcht und Schrecken in der Gegend, von der ich komme, verbreitet; aber die Nachricht, die ich ihr bringen werde, wird alle Bewohner derſelben mit Verzweiflung erfüllen. Sie werden nun die wehklagende Stimme des Sturmes verſtehen, und das rufende Meer wird ihnen ſagen, daß Seneka, ihre Freude und ihre Glückſeeligkeit ſtirbt! Für Schmerz werden ſie ſich die Bruſt ſchlagen und das Haar ſich von ihren Häuptern reißen. O gerechte Götter! o Seneka! o mein geliebteſter Herr!

(Er geht ab.)

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Seneka, Piſo, Polybius, Fenius, der Hauptmann und die Wache.

Seneka.

Nun nahet ſich das Ziel meiner Tage! Athemloſigkeit und kalter Schweiß überfällt mich, und die Gegenſtände ſchwimmen mir ſchon vor den Augen -- O Weſen aller Weſen, beflügle meinen Ausgang aus der Welt! --- Gehabt euch wohl, meine Freunde! Gehabt euch wohl! -- Ich -- ſterbe!

(Der Vorhang fällt zu.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google